Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 16

Artikel: Der Schönste aller Schönen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963716

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Station der Welt, nach Ost-und Südafrika Nacht für Nacht hinein, aber trotz des guten Empfanges, der manchmal besser ist als der zuständige lokale des nächsten Senders, ist der Effekt offensichtlich gering. Denn der Inhalt der Sendungen besteht aus unablässigen Wiederholungen und ist für afrikanische Hörerschaften ohne jedes Interesse, ja oft überhaupt nicht zumutbar. Von mehr als 100 Befragten in Nairobi erklärte nicht einer, auf China zu hören. Dabei ist die Propaganda keineswegs sehr kämpferisch und auch nicht besonders provozierend, sondern einfach todlangweilig. Da wird zum Beispiel der Auszug aus einer Rede des Vizepräsidenten der "chinesischen Volksgesellschaft für die Freundschaft mit Afrika" gesandt, oder aus einem lebensfernen Leitartikel aus einer Pekinger Tageszeitung vorgelesen, oder theoretische Resolutionen irgendeines Comités für afro-asiatische Solidarität verlesen, und dergleichen.

Selbstverständlich fehlen dabei die Attaken gegen die USA, aber auch gegenüber der Bonner Bundesrepublik nicht. Diese sind die bösen Imperialisten, welche fremde Völker versklaven. Da wurde gesprochen über das Thema "Zum Teufel mit der amerikanischen Hilfe", nachdem die USA Indonesien mit der Einstellung ihrer Hilfe bedroht hatten, worin auch gezeigt wurde, wie nutzlos die (vielen Hunderte) von Millionen seien, die Amerika Jahr für Jahr nach Indonesien hineinpumpt-dazu die schlimmsten Anwürfe wegen Vietnam, welches die Amerikaner zu einem einzigen Auschwitz-Konzentrationslager machen wollten usw.

Manches ist nichts anderes als blosse Uebersetzung aus der eigenen Pekinger Presse, zum Beispiel Berichte über das Leben in Mongolien oder aus einer Munitionsfabrik usw. Beliebt sind historische Stoffe, worin dann regelmässig bewiesen wird, welche Wohltaten die Chinesen schon früher in alten Zeiten den afrikanischen Völkern erwiesen hätten wie eng die Beziehungen auf allen Gebieten schon vor Jahrtausenden gewesen seien, als die schmutzigen Europäer noch auf Bärenhäuten gelegen seien usw.

Das interessiert die afrikanischen Neger wenig. Und neben dieser Schwierigkeit besteht noch eine andere: Cairo und in neuester Zeit sogar Süd-Afrika selber haben das Ohr der grossen Mehrheit der Afrikaner schon gewonnen. Es sind Leute aus Ost-Afrika, welche die Radio-Geschäfte von Cairo besorgen, die ihre Landsleute genau kennen, und deren Propaganda viel besser ankommt, deren Ziele aber andere sind als die der Chinesen und Russen, nämlich so etwas wie eine gemeinsame öffentliche Meinung Afrikas zustande zu bringen.

Sehr verstärkt wurde die süd-afrikanische Radio-Tätigkeit. Sie ist die letzte, die auf den Plan trat, funkt nun aber mit grösster Kraft Nacht für Nacht nordwärts. Viele einfache, musikalische Platten sind dabei, aber die Nachrichten sind überaus einprägsam, objektiv und genau, was ihnen offensichtlich Erfolg verschafft hat. Dies unterscheidet sie stark von den lokalen, eigenen Landessendern, die immer sehr stark gefärbte und gefühlsbetont-unsachliche Informationen ausstrahlen, was ihnen auf die Dauer sehr schadet. Es hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung sehr gut zwischen Sachlichkeit und Tendenz grober Sorte zu unterscheiden weiss, und bei ständig ungenauen Informationen bald das Vertrauen in einen Sender verliert. Es besteht ein ausgesprochener Trend zur zuverlässigsten Information. Diese muss alles tun, damit sie das Vertrauen nicht verliert. Süd-Afrika hat dies anscheinend begriffen.

Allerdings liegt eine Ursache auch darin, dass der britische Afrikadienst der BBC technisch ungenügend ist. Seine Sendungen werden an vielen Orten überhaupt nicht gehört, während Süd-Afrika und Cairo mit Macht auf den kleinsten Transistor einfallen. Zwischen diesen Beiden zur Zeit stärksten spielt sich der Radio-Krieg in Afrika ab, während Moskau, Peking und die britische BBC wohl hie und da etwas dazwischenfunken, aber keinen grössern Einfluss ausüben können.

FORTDAUER DES KONFLIKTS UM JOHANNES HUS

FH. Einen interessanten, wenn auch deprimierenden Bericht zur heutigen Bewertung von Jan Hus brachte das 1. deutsche Fernsehen in einer Sonntags-Sendung im Anschluss an die Gedächtnis-Feier zum 550. Todestag des Glaubens-Märtyrers in Konstanz. Darnach war vorher von offizieller (katholischer) Seite in Konstanz eine Initiative ergriffen worden, den seinerzeitigen Inquisitionsprozess gegen Hus, der mit seiner Verbrennung endete, wieder aufzunehmen und Hus zu rehabilitieren. Man wollte damit gleichzeitig der konfessionellen Versöhnung dienen. Der zuständige Erzbischof von Freiburg i. B. Schäuffele, lehnte jedoch ein entsprechendes Gesuch ab, im wesentlichen mit der Begründung, die Schriften von Hus enthielten "häretische" Lehren. Im Anschluss daran wurde allen katholischen Organisationen und Institutionen, Geistlichen, Ordensleuten usw. die Teilnahme an der offiziellen Hus-Gedenkfeier in Konstanz verboten.

Die Feier wurde dann von den evangelischen Kirchen, Staatsbehörden, und Abordnungen aus der Tschechoslowakei in feierlicher Weise allein durchgeführt. Niemand von katholischer Seite erschien dazu.

Fortschrittliche, katholische Kreise waren jedoch damit nicht ganz einverstanden. Es wurde versucht, ein sachliches Gespräch über Jan Hus zu organisieren, und der katholische Studentenseelsorger übernahm es, dabei den katholischen Gesichtspunkt zu vertreten. In letzter Minute musste aber sein bereits veröffentlichter Name von der Liste der Diskussionsredner wieder gestrichen werden. Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg i. B. hatte jede Teilnahme eines Katholiken an einer Disskussion über Hus verboten und dem Studentenseelsorger jede Stellungnahme untersagt. Den Katholiken wurde gleichzeitig anderweitig ihre "Gehorsamspflicht " gegenüber den kirchlichen Oberen in Erinnerung gerufen. Der (kathol.) Bürgermeister von Konstanz erklärte allerdings öffentlich, dass er durch diese Entscheide persönlich verletzt sei, doch scheint auch in " fortschrittlich " katholischen Kreisen niemand weitere Konsequenzen aus einer derartigen Handlungsweise gezogen zu haben.

Von protestantischer Seite wurde Hus an der Gedenkfeier auf der Stätte des Martyriums vor Konstanz als ein "Vermittler zwischen Konfessionen" zu feiern versucht, was sich angesichts der angeführten Tatsachen mehr als seltsam ausnimmt. In der deutschen Presse wurde dann erklärt das Verhalten der offiziellen Kirche gegenüber Jan Hus bedeute nichts anderes als eine erneute Bestätigung des früheren Verdammungsurteils und eine neue Kampfansage gegen " häretische " Lehren.

Auf protestantischer Seite wird man einige Illusionen mehr begraben müssen. Andererseits wird man es ihr nicht verdenken können, wenn sie auf ihrer Ueberzeugung über Hus beharrt, wie dies auch in dem ausgezeichneten Film über Jan Hus zum Ausdruck kommt, den der protestantische Film- und Radioverband im Verleih hat. Dieser wurde früher hie und da von katholischer Seite angegriffen, aber nach den angeführten, Hus-feindlichen Vorfällen bei der Hus-Gedenkfeier fehlt den Angreifern erst recht jede Legitimation dazu. Man kann nur bedauern, dass der Konflikt um Jan Hus weiter fortdauert und der glaubensstarke Märtyrer nicht vereinigend, sondern trennend wirkt wie bis anhin. Eine grosse, ökumenische Gelegenheit wurde in Konstanz vorsätzlich zerstört. In ihrer sachlichen Nüchternheit, in der die Hoffnungslosigkeit der Lage wortlos zum Ausdruck kam, war die Fernsehsendung niederdrückend.

Von Frau zu Frau

DER SCHOENSTE ALLER SCHOENEN

EB. Magazine, vor allem Frauenmagazine, pflegen Tests und "Meinungsforschungen" durchzuführen. Zum Teil gebärden sie sich recht wissenschaftlich oder besser gesagt pseudowissenschaftlich. So lange die Antworten auf die gestellten Fragen nicht allzu tiefsinnig sind, mag das Mitmachen ein harmloser Zeitvertreib sein. Manchmal freilich scheint mir die Grenze des Verantwortbaren erreicht, wenn nicht überschritten.

Gegenwärtig wird der "heutige Mann" gesucht, jener Mann, den wir in seiner Männlichkeit heute als dem Ideal am nächsten bezeichnen würden. Wir dürfen wählen zwischen einer Menge berühmter und weniger berühmter Männer, wir dürfen wählen zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Politik und Film. So dürfen wir auch wählen zwischen Einstein, Schweitzer und -Mäny Weber. Eh ja, warum nicht! Wir haben ja heute einen grossen Schweizer, der von Hunderten von Teenagern umschwärmt wird und der sich darum sehr wohl den Platz vor weniger umschwärmten erobern könnte und fürderhin als das männliche Ideal unserer kommenden Generation zu gelten hätte.

Unsere Jugend wird wahrscheinlich nur einen kleinen Teil der vielen Männerportraits kennen, aus denen sie wählen darf. Sie kennt aber-oder meint ihn zu kennen - den Film - und Radioreporter. Man weiss nicht recht, soll man lachen oder weinen über den hinkenden Vergleich, über die hinkende Zusammenstellung all' der Männerköpfe und die ungleichen Voraussetzungen. Lachen wir, weil wir ja mitten in der Sommerzeit stecken, in der viele Dinge nicht so ernst genommen werden.

Abgesehen davon scheint mir die Rolle, in die sich "Mäny" Weber - in seinen bessern Zeiten hiess er Hermann - hineindrängen lässt, nicht besonders erstrebenswert zu sein. Er war einmal ein recht tüchtiger, angenehmer und vielseitiger Reporter. Man kann sich fragen, wie weit er sich in seiner neuen Rolle als Charmeur gefällt und wie weit er sie sich aufzwingen liess. Seinem Gehaben nach könnte man annehmen, dass er sich recht wohl fühlt darin und dass er vor allem von seinem unbezwinglichen Herzensbrechertum überzeugt ist. Er passt sich seinen Verehrerinnen an und sinkt damit im Niveau. Er wird allmählich sirup-süss und eitel. Schade. Seine Eitelkeit hat ihm wohl auch seine neue Aufgabe als Tennager-Briefkastenonkel diktiert. Seine Eitelkeit ist es wohl auch, die ihn ständig zu den peinlichen Anspielungen auf seinen "Kollegen Kuli" führt. Die Nachahmung eines Meisters in seinem Fach hat noch nie unter einem glücklichen Stern gestanden, so wenig wie das leicht giftige Rütteln an seinem Ruhm.

Mäny, lass die Finger davon! Der Rückzug zum Reporter ohne Mätzchen dürfte schwerer sein als das Sich-hinein-schlittern-lassen zum Teenager-Idol. Und doch dürfte es auch Hermann Weber auf die Dauer wohler in seiner Haut sein, wenn er zum Reporter ohne Mätzchen zurückkehren kann. Die Anerkennung jener, die die gute Lösung einer beruflichen Aufgabe schätzen und die eigene Befriedigung über ein Handwerk, das man beherrscht, dürften auf die Dauer doch mehr Lohn in sich bergen als das ekstatische und unkritische Umschwärmt-sein des nicht unbedingt besten Teils der pubertierenden Jugend. Hermann Weber hätte das Zeug für Besseres in sich.